

GUTEN MORGEN



Von Dr. Andreas Weider

Pilgern – welche Bilder haben Sie da im Kopf? Rucksack, Stock, Wanderschuhe? Anstrengung, Verzicht, aber auch Abschalten, Ausbrechen aus dem Alltag, neue Bekanntschaften schließen? Pilgern fasziniert die Menschheit seit jeher, es ist fester Bestandteil der Religionen.

Auch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen pilgert. Wohin? Von Frankfurt nach Karlsruhe. Im Jahr der Ökumene 2021/2022 möchte die Arbeitsgemeinschaft den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt mit der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe verbinden – und das nicht irgendwie! Die Teilnehmer machen sich auf einen neuen, spannenden und ganz und gar ungewohnten Weg. Und das direkt vom Sofa aus.

Mittels einer eigenen App soll das Pilgerfeeling ins Wohnzimmer geholt werden – gleichsam eine Art Jakobsweg in der Hosentasche. Man macht sich auf den Weg, braucht aber nicht zu schauen, wo man mal eine zeitliche Lücke von zwei Wochen hat, damit man tatsächlich pilgern kann, sondern das ist etwas, was man in den Alltag, ins normale Leben integrieren kann. Dabei wird es im digitalen Raum all das geben, was auch analoges Pilgern ausmacht: Herbergen zum Ausruhen, neue Bekanntschaften, soziale Interaktion, Tages- und Wochenetappen.

Es gibt jeden Tag einen Impuls, sozusagen einen Stein, den man umdrehen kann und unter dem man etwas entdeckt. Diese Impulse sind jeweils den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zugeordnet. Dazu gibt es Fotos, Ideen, Gedanken, geistliche Impulse, Links zu Videos, also ganz unterschiedliche Formate. Am Wochenende darf man sich ausruhen. Da kommt man wie bei einem analogen Pilgerweg in eine Herberge. Auch hier muss man sich übrigens die Schuhe ausziehen. Es gibt die Möglichkeit, seine Pilgerschuhe zu fotografieren und dann hochzuladen. Dann sieht man, wenn man an eine Herberge kommt, wie viele Menschen schon drin sind. In der Herberge selbst gibt es verschiedene Räume. Es gibt ein Café, wo man die anderen treffen und sich austauschen kann. Es gibt eine Kapelle, wo man eine Kerze anzünden oder ein Gebet sprechen kann. Es gibt eine Bücherei, in der auch weitere Inhalte, Dokumente, Filmchen eingestellt sind. Hier gibt es auch eine Chat-Funktion, sodass man sich miteinander vernetzen und unterstützen kann. Es gibt in der App auch eine Herausforderung, die man wöchentlich anklicken kann. Zum Beispiel, dass man auf bestimmte Dinge verzichtet oder dass man sich bemüht, mehr Zeit mit Freunden und Familie zu verbringen. Wer jetzt meint, das möchte ich gerne einmal ausprobieren, der kann die neue Pilger-App im Google PlayStore unter dem Stichwort PilgerwegApp herunterladen.

Feuer und Schwert

Zauberglaube und Hexenprozesse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg

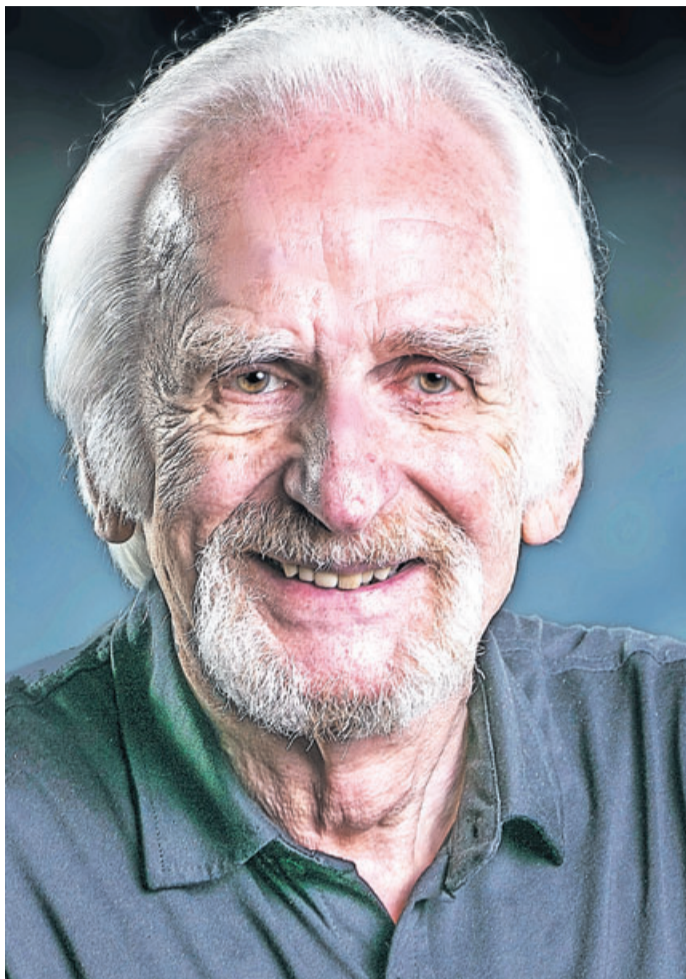
Main-Kinzig-Kreis (aw). Das 16. und 17. Jahrhundert war eine gefährliche Zeit für Frauen und Männer, die als vermeintliche Hexen angeklagt, gefoltert und verbrannt wurden. Allein in der Grafschaft Hanau-Münzenberg und in angrenzenden Regionen wurden 210 Frauen und 17 Männer zum Tod durch das Feuer oder das Schwert verurteilt. Peter Gbiorczyk, von 1989 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2005 Dekan des Kirchenkreises Hanau-Land, beleuchtet in seinem neuen Buch „Zauberglaube und Hexenprozesse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg im 16. und 17. Jahrhundert“ detailliert und sachkundig dieses dunkle Kapitel, indem er den Verurteilten durch die Verhörprotokolle und Prozessakten ein Gesicht gibt. Mit dem Buchautor sprach GNZ-Mitarbeiter Andreas Weider.

GNZ: Was hat Sie veranlasst, sich mit diesem dunklen Kapitel der Regionalgeschichte zu beschäftigen?

Peter Gbiorczyk: Bei der Erarbeitung meiner bisherigen Bücher und Aufsätze zur Kirchen- und Schulgeschichte der durch die lutherische und die calvinistische Reformation geprägten Grafschaft Hanau-Münzenberg des 16. und 17. Jahrhunderts bin ich in den Dörfern und Städten auch auf die dort geführten Auseinandersetzungen mit dem volkstümlichen Zauberglauben gestoßen, die bis zu Hexenprozessen führten. Schon 200 Jahre vorher waren verschiedene noch ältere Teile der Vorstellung von Hexen „zusammengebaut“ vorhanden: der Teufelspakt, der Schadenzauber, die Teufelsbuhlschaft und die Hexenversammlungen. Wie Sie zu Recht sagen, handelt es sich um ein dunkles Kapitel der Geschichte der hiesigen Region und in vielen anderen in Europa. Es hat mich herausgefordert, ein Buch über die Ereignisse dieser Epoche zu schreiben, von denen mir sonst viele schon ganz gut bekannt waren. Dazu kam, dass es bisher noch keine den gesamten Herrschaftsbereich der Grafschaft Hanau-Münzenberg umfassende historische Untersuchung dazu gibt. Abgesehen von den allein regierten Ämtern der Grafschaft werden auch die Vorgänge in Städten und Dörfern von Regionen beschrieben, in denen die Herrschaft geteilt war, wie zum Beispiel in Gelnhausen mit der Kurpfalz oder im Freigericht, Alzenau und Bieber mit dem Kurfürstentum Mainz.

Auffällig ist, dass es innerhalb einer bestimmten Zeitspanne eine ganze Welle von Hexenprozessen gab. Wie lässt sich das erklären?

Eine Erklärung für das Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzende Interesse an Hexen ist eine Klimaverschlechterung, die sogenannte „Kleine Eiszeit“, bei der es über zu einer ganzen Serie von extrem nassen und kalten Sommern und von extrem harten und langen Wintern mit schlechten Ernten, Verknappung der Lebensmittel, Hunger, Seuchen und Kriegen kam. Beschuldigt wurden dann in Eingaben an die Obrigkeit oft Frauen als vermeintlich wettermachende Hexen. Die meisten Prozesse im 17. Jahrhundert fallen dann in die Zeit



Im GNZ-Gespräch: Buchautor Peter Gbiorczyk.

FOTO: RE

der größten Bedrängnisse der Bevölkerung durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges. Ganz allgemein gibt es in den Regionen des Reichs um 1630 eine zweite Welle von Hexenprozessen.

Oft verbindet man Hexenprozesse mit der kirchlichen Inquisition. Schaut man sich die in Ihrem Buch aufgelisteten Prozesse an, dann mussten sich die Angeklagten aber vor der weltlichen Gerichtsbarkeit rechtfertigen. Welches Interesse hatte die weltliche Obrigkeit, solche Prozesse zu führen?

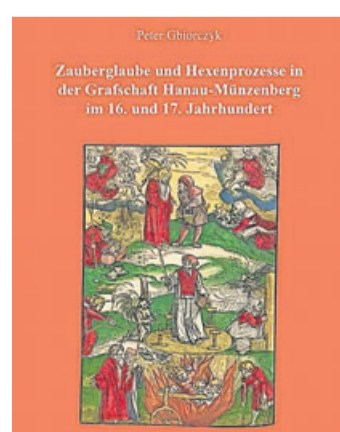
In den Sitzungen der Vorstände der Kirchengemeinden und bei den Visitationen durch das kirchliche Konsistorium in Hanau wurde regelmäßig danach gefragt, ob es im Ort Wahrsagerei, Wetterläuten, Segnen und Zauberei gebe. Sie galten als Gotteslästerung beziehungsweise als ein dem Teufel geleisteter Dienst. Gab es Verdächtigungen, wurde mit den betroffenen Menschen gesprochen und zumeist Besserung angeordnet und Versöhnung angestrebt. Abgesehen davon gab es jedoch Eingaben von „Nachbarn“ oder einer „ganzen Gemeinde“ bei der Obrigkeit, die die Verhaftung, Befragung und Verurteilung von Frauen oder Männern forderten, die man der Schadenzauberei an Menschen oder Tieren verdächtigte. Verhandelt wurden die Fälle gemäß der Reichsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 vor weltlichen Gerichten. Nach dieser Rechtsordnung war die Zauberei nach der Mehrheit

lich von allen Konfessionen vertretenen Theologie „Abfall von Gott“ und eine mit dem Tod zu bestrafende Gotteslästerung. Es gab in der im Buch besprochenen Region keine Prozesse, die von der Obrigkeit angestrengt wurden. Sie reagiert aber auf die Eingaben aus den Orten und war dann der Rechtsordnung entsprechend verpflichtet, Prozesse mit Ankläger, Verteidiger und Gericht einzuleiten. Das Eigentum der Verurteilten wurde von der Herrschaft oft weitgehend eingezogen.

In der Regel endeten die Prozesse mit der Todesstrafe. Stand das Urteil schon vorher fest?

Es gab immer die sogenannte „gütliche Befragung“, die Möglichkeit für die Verdächtigten, vor Gericht freiwillig auf standardisierte Fragen zu antworten. Waren sie dazu nicht bereit, wurde als „peinliche Befragung“ die Folter angewandt, in der unter großen Schmerzen eigentlich ungläubwürdige Geständnisse abgelegt wurden. Dazu gehörte auch die Frage nach weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Hexensabbat. Das führte in einigen Regionen wie in einer Kettenreaktion zu weiteren Prozessen und Massenhinrichtungen. In der Mehrzahl der Fälle weigerten sich die Angeklagten mutig, freiwillig etwas zu gestehen, das sie nicht getan hatten. Die unter Folter gestandenen „Taten“ führten so zu Todesurteilen. Insgesamt wurden in den im Buch untersuchten Orten 210 Frauen und 17 Männer verbrannt oder mit dem Schwert hingerichtet. Viele dieser Prozesse werden im Buch stark an den Quellen orientiert ausführlich dargestellt, so dass Leserinnen und Leser einen informativen Einblick gewinnen können. Allerdings kommen die Schicksale der betroffenen Menschen ihnen dadurch auch bedrückend nahe.

Peter Gbiorczyk, *Zauberglaube und Hexenprozesse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg im 16. und 17. Jahrhundert*, ISBN: 978-3-8440-7902-9, 363 Seiten, 39,80 Euro, Online-Version 9,94 Euro, erschienen im Shaker-Verlag.



Viele der Prozesse werden im Buch von Peter Gbiorczyk ausführlich dargestellt.

FOTO: RE

WORT ZUM SONNTAG



Im kranken Menschen Jesus begegnen

In der Begegnung mit den kranken und gebrechlichen Menschen zeigte Jesus eine besondere Verbundenheit. Jesus war selbst der Gottesknecht, ein Mann, der Schmerzen erlitten hat, mit Krankheiten der Menschen vertraut. In Jesus verbindet sich Gott mit den kranken, den gebrechlichen und den leidenden Menschen, damit diese in ihrem Leiden über die Kraft des Heiligen Geistes Kraft und Trost, Hoffnung und Zuversicht erfahren.

Die Sorge Gottes um den Menschen, um sein Heil, soll sich im Leben der Kirche fortsetzen. Das Wirken der Jünger im Auftrag Jesu „Heilt Kranke“ (Mt 10,8) sowie die Haltung der ersten Christengemeinden, sich im Gebet den Kranken zuzuwenden, ist für die gesamte Geschichte der Kirche immer eine prägende Orientierung gewesen. So wird besonders in der Seelsorge für kranke und gebrechliche Menschen Kirche und das segensreiche Tun der Gläubigen offenbar. Unter dem Motto „Herz und Zeit schenken“ setzen sich ehrenamtliche Besuchsdienste des Bistums in Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen seit vielen Jahren ein.

Seit Monaten prägt aber die Pandemie unser Leben. In dieser Zeit waren Besuchsdienste in den Krankenhäusern oder Altenheimen nur noch sehr eingeschränkt möglich. Einzelne Begegnungen und Kontakte in den Einrichtungen zeigen aber, dass es wichtig und sinnvoll ist, die Menschen wieder zu besuchen, um der Vereinsamung entgegenzuwirken und Zeichen der Verbundenheit zu geben.

Die Mitglieder der Besuchsdienste wollen Kranken in der Ausnahmesituation eines Krankenhausaufenthaltes übermitteln, dass Menschen

aus ihrer Heimat an sie denken und sich für sie einsetzen, ihnen zuhören sowie Trost und Zuversicht geben. Bewohnerinnen und Bewohner in den Altenheimen freuen sich über jeden Besuch und jedes Gespräch, wenn ihnen jemand nur zuhört. Um Menschen begleiten zu können, braucht es eine vorbehaltlose, wertschätzende und annehmende Grundhaltung.

Gemeindemitglieder der Besuchsdienste sind Botschafter und Gesandte aus ihren Pfarrgemeinden und vermitteln durch den Besuch den Glauben, dass Gott mit uns und für uns da ist. Gemäß dem Wort Jesu „was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ ist jeder Besuch ein Gottesdienst und in der Zuwendung zum Menschen Ausdruck der selbstlosen Nächstenliebe. Seelsorge als Zuwendung zu den Kranken, den Gebrechlichen und Vereinsamen im Geiste des Evangeliums macht die Liebe Gottes im Dienst konkret, sie bedeutet auch die Zusage von Heil werden und Leben im Sinne der guten Botschaft Jesu.

Wenn ein persönlicher Besuch nicht möglich ist, dann ist das Gebet für einen Menschen immer auch eine besondere Form der Zuwendung und aus unserem Glauben können wir darauf vertrauen, dass das Gebet zum Segen wird und hilft.

Wenn Sie Interesse an der Mitwirkung in einem Besuchsdienst haben, wenden Sie sich bitte an ein Ihnen bekanntes Mitglied in einem Besuchsdienst, an Ihr Pfarrbüro, den Pfarrer oder den Diakon in Ihrer Gemeinde.

Diakon Bernd B. Wystrach
Pastoralverbund Heilig-Kreuz-Salmünster-Kinziggrund

Das beliebteste Lied

Umfrage für neues Gesangbuch

Main-Kinzig-Kreis (aw). Die Evangelische Kirche in Deutschland erstellt ein neues Gesangbuch. Dafür befragte sie ihre Gläubigen nach deren Lieblingsliedern. Knapp 10000 Menschen haben sich beteiligt, 2500 verschiedene Lieder wurden genannt. „Von guten Mächten“ ist der Sieger. Bei der Aktion „Schick uns dein Lied“, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im Mai gestartet hatte, konnten die Menschen ihre fünf Lieblingskirchenlieder für das neue evangelische Gesangbuch nennen. Das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, das auf ein Gedicht des 1945 von den Nationalsozialisten ermordeten Pfarrers Dietrich Bonhoeffer zurückgeht, wurde am häufigsten genannt. Er schrieb das Lied in einer Gefängniszelle zum Silvesterfest 1944. „Diese Worte von Dietrich Bonhoeffer entstanden an der Schwelle von Leben und Tod. Sie haben eine große Kraft, die wir spüren, sobald wir sie singen“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm. Zu den weiteren am häufigsten genannten gehörten auch das irische Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“, das Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ von Paul Gerhardt.

BIBELSPRUCH DER WOCHE

Sechs Dinge sind dem Herrn verhasst, sieben sind ihm ein Gräuel: Stolz Augen, eine falsche Zunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das finstere Pläne hegt, Füße, die schnell dem Bösen nachlaufen, ein falscher Zeuge, der Lügen zuflüstert, und wer Streit entfacht unter Brüdern.

Spr 6,16-19